



Dr. Lilia Antipow, Uwe Beck, Dr. Alfred Eisfeld und Olga Eisfeld



HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber, Professor Dr. Bernd B. Fabritius und Wolodymyr Leysle.

Im Haus des Deutschen Ostens (HDO) eröffnete „Deutsche in der Ukraine: Geschichte und Kultur“. Die neue Ausstellung wurde mit der Ukrainischen Freien Universität erstellt. Petra Loibl MdL, die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Wolodymyr Leysle, der Vorsitzende des Rates der Deutschen der Ukraine, und Kanzler Dmytro Shevchenko von der Ukrainischen Freien Universität entboten nach der Begrüßung durch HDO-Direktor Andreas Otto Weber Grußworte. Den Festvortrag über „Die ‚Deutsche Operation‘ in der Sowjetunion 1937–1938“ hielt der Historiker Alfred Eisfeld, der auch Kurator der Ausstellung ist. Ein pointiertes Schlußwort sprach BdV-Präsident Bernd B. Fabritius.

Rund 880.000 Repräsentanten der deutschen ethnischen Gruppe lebten 1939 auf dem Gebiet der heutigen Ukraine. Viele von ihnen wurden während des Zweiten Weltkrieges als Volksdeutsche ins Deutsche Reich umgesiedelt, die meisten kamen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Deportierte nach Sibirien und Zentralasien. Heute leben etwa 33.000 Angehörige der deutschen Minderheit in der Ukraine.

Über eine besonders schreckliche Zeit für die Deutschen in der Ukraine referierte Alfred Eisfeld in seinem Festvortrag „Die ‚Deutsche Operation‘ in der Sowjetunion 1937–1938“. Als Deutsche Operation des NKWD wird eine Aktion zur Verhaftung und Ermordung von Deutschen und deutschstämmigen Bürgern der Sowjetunion durch das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten (NKWD) in der stalinistischen Sowjetunion bezeichnet. Die Deutsche Operation war die erste NKWD-Aktion im Rahmen der „nationalen Operationen“ während der Zeit des Großen Terrors 1937 bis 1938. Betroffen von dieser Säuberungswelle waren zunächst Ausländer deutscher Herkunft sowie Polit- und Wirtschaftsmigranten aus Deutschland und Österreich. Es traf auch deutsche und österreichische Staatsbürger, die waren Reichsdeutsche, und Staatenlose, das waren Deutsche ohne Paß, die sich aus unterschiedlichen Gründen in der Sowjetunion aufhielten. Die staatlichen Repressionsmaßnahmen wurden auf der Grundlage des operativen NKWD-Befehls Nummer 00439 vom 25. Juli 1937 durchgeführt. Dieser Geheimbefehl hatte den offiziellen Titel „Operation zur Ergreifung von Repressivmaßnahmen an deutschen Staatsangehörigen, die der Spionage gegen die UdSSR verdächtig sind“.

Eisfeld berichtete über besonders erschreckende Ak-

➤ Ausstellungseröffnung im Haus des Deutschen Ostens in München

## Ein Herzland Europas

tionen, die der NKWD organisierte, denn „angebliche Spione mußten überall gefunden werden“. In großem Stil habe es Verhaftungen, gewalttätige Aktionen, Isolationshaft, Verrat an Mitgefangenen gegeben. Dies habe er, so Eisfeld, aus den Originalprotokollen der Aktionen erfahren. „Die waren keine leichte Kost.“ Detailliert erklärte er die „Methode Bruckkasten“, bei viele Verhaftete in ein enges Verließ gesteckt worden seien, wo sie dicht gedrängt hätten stehen müssen. Heraus sei nur gekommen, wer „gestanden“ oder andere denunziert habe. Neben den Deutschen seien auch Polen, Griechen, Letten und Mazedonier von der Vernichtungswelle erreicht worden. „Während der Haft und auch danach starben viele der Opfer“, schloß Eisfeld seinen erschütternden Festvortrag über dieses düstere Kapitel der Ukraine-Geschichte.

Eingangs hatte HDO-Direktor Andreas Otto Weber die Gä-



Alfred Eisfeld mit seiner jüngsten Publikation.

ste im vollbesetzten Saal begrüßt und sich über das große Interesse gefreut. Seine Mitarbeiterin Lilia Antipow verlas das Grußwort von Petra Loibl MdL, die verhindert war. „Die Ukraine ist mitnichten weit weg, sondern ein Land, das weit nach Mitteleuropa ragt und in seiner Geschichte eben nicht nur vom russischen Imperium beherrscht, sondern zunächst von Polen-Litauern und später

auch von Österreich-Ungarn geprägt wurde“, hatte die Landesbeauftragte für Aussiedler und Vertriebene geschrieben. Die Deutschen hätten dort seit dem 18. Jahrhundert als Bauern, Händler oder Unternehmer zum Gedeihen ihrer Heimat beigetragen. „Diese Ausstellung zeigt, wie eng wir Deutschen mit diesem Herzland Europas verbunden sind. Es ist höchste Zeit, sich wieder daran zu erinnern“, las Antipow unter Beifall vor.

„Ich selbst bin in Lettland geboren“, erklärte Wolodymyr Leysle, der Vorstandsvorsitzende des Rates der Deutschen der Ukraine, in seinem Grußwort, „aber meine Mutter kam aus der Ukraine.“ Die Familie sei aufgrund der Asthmaerkrankung seiner Schwester in die Ukraine gezogen, wo er auf der Krim studiert habe. Später habe er ukrainische und deutsche Gesetzgebung im Bereich Minderheitenschutz am Nordost-Institut an der Universität Hamburg studiert. Die Ausstellung, so Leys-

le, sei ursprünglich für Schüler mit Deutsch als Fremdsprache konzipiert worden. „Sie soll die Brückenfunktion der deutschen Minderheit zeigen.“ Er bedankte sich im Namen der Ukraine für die große Solidarität in Deutschland seit den ersten Kriegstagen.

„Angesichts des Krieges ist alles zweitrangig“, betonte auch Dmytro Shevchenko, Kanzler der Ukrainischen Freien Universität in München, in seinem Grußwort. Schuld sei nur der russische Imperialismus, der alle anderen Völker unterdrücken wolle. In der Ukraine habe es eine Geschichte von brutaler Unterdrückung der Minderheiten gegeben. Sehr viele Deutschstämmige seien nach Deutschland gegangen. „Ich selbst bin Ukrainer, also ein erfolgreicher Integrationsfall in Bayern“, schmunzelte Shevchenko. „Die Ukrainer hier sind sehr dankbar für die Partnerschaft und Hilfe Deutschlands“, schloß er sein Grußwort.

Den guten Wünschen für die Ukrainer wollte sich auch BdV-Präsident Bernd Fabritius anschließen. „Ich hoffe, daß die Deutschen in der Ukraine nach Kriegsende selbst entscheiden dürfen, wo sie leben – in der Ukraine oder in Deutschland.“

### Die neue Ausstellung

Die Ausstellung „Deutsche in der Ukraine. Geschichte und Kultur“ stellt ein einzigartiges und hierzulande so gut wie unbekanntes Kapitel aus der Geschichte der Deutschen im östlichen Europa vor. Sie eröffnet einen Zugang zum Thema, der dem aktuellen Stand der historischen Forschung entspricht, und präsentiert neues Quellen- und Bildmaterial aus ukrainischen Archiven. Die Wanderausstellung wurde auf Initiative des Rates der Deutschen der Ukraine erarbeitet. Für die Konzeption und Texte zeichnet Alfred Eisfeld verantwortlich, für die Redaktion der Illustrationen seine Frau Olga. Die Projektleitung oblag Wolodymyr Leysle, dem Vorsitzenden des Rates der Deutschen der Ukraine, die Koordination lag bei Hanna Leysle.

In der schönen Ausstellung werden – neben der der Geschichte – Handwerk, Industrie, Religion, Wohltätigkeit, Wissenschaft und Architektur der Ukrainedeutschen behandelt. Die meisten Themen werden auf zweisprachigen Pop-Ups dargestellt; es gibt jedoch auch Originalexponate in Vitrinen. Außerdem kann man über einen QR-Code auch in einer Smartphone-App eine digitale Version davon ansehen. Genau dies machten viele Besucher der Eröffnung beim anschließenden Empfang in der Ausstellung. Susanne Habel

➤ Historiker aus Uwa

## Alfred Eisfeld

Alfred Eisfeld wurde 1951 in Uwa, Udmurtische ASSR, Russische SFSR in der Sowjetunion geboren. Er studierte Geschichte Ost- und Südosteuropas sowie Politik- und Zeitungswissenschaften an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (1975) und an der Ludwig-Maximilians-Universität München (1977). 1983 wurde er in München mit der Arbeit „Deutsche Kolonien an der Wolga 1917–1919“ promoviert. Er ist Experte für die Geschichte der Deutschen im Russischen Reich, der Sowjetunion und der GUS, russische und sowjetische Nationalitätenpolitik, deutsch-russische und deutsch-ukrainische Beziehungen. Seit 1996 ist er Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission für die Deutschen in Rußland und in der GUS, seit 1999 Beisitzer des Vorstandes der Stiftung OKR, seit 2010 wissenschaftlicher Berater der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, 2009 bis 2013 war er Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland.

Eisfeld ist Herausgeber von „Der ‚Große Terror‘ in der Ukraine. Die ‚Deutsche Operation‘ 1937–1938“. (De Gruyter Oldenbourg, 2021). Zu seinen Publikationen zählt auch „Die Rußlanddeutschen“ (Vertriebsgebiete und vertriebene Deutsche. Band 2, München 1992/1999).



Bernd Fabritius und Wolodymyr Leysle mit dem Flugblatt der Ausstellung.



Kanzler Dmytro Shevchenko und Wolodymyr Leysle betrachten die Ausstellungs-App.

### AUF DEUTSCHE ART

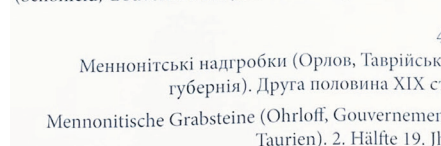
Migration von Menschen bedeutete zu allen Zeiten auch die Weitergabe von Bräuch Gegenständen des täglichen Gebrauchs, deren Fertigungsart, Regeln des Umgangs in Familie, mit Landsleuten und Glaubensgenossen, wie diese in den bisherigen Wohnort üblich waren. Am beständigsten erwiesen sich die durch Glaubensgrundsätze oder kirchliche Feste geprägten Bräuche, Kleidung, Inneneinrichtung der Häuser und Speisen.

Die kirchlich geprägten Feste, Bräuche und Traditionen (Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Ostern, Pfingsten, Taufe, Konfirmation, Kommunion, Trauung, Beerdigung u. a.) haben in vielem Lebensrhythmus vorgezeichnet, waren bestimmend für Bewahrung und Weitergabe der grundlegenden Bräuche, deren Pflege an Nachfolger. Die von Kolonisten bei der Siedlung aus den Herkunftsgebieten mitgebrachten Kleid für den Besuch des Gottesdienstes, Hauben, Tücher

Schürzen, Hochzeits- und Trauerkleidung, die Gestaltung des Sarges und des Grabes, Beerdigungszeremonie, das Liederrepertoire, waren im Verlauf mehrerer Generationen sichtbare Merkmale der Zugehörigkeit zur konfessionellen und regionalen Gruppe. Gleichzeitig haben sie, der anderen klimatischen Bedingungen wegen, ortsübliche Kleidung und Kopfbedeckungen übernommen. In den entlegenen Belowescher Kolonien wurde die traditionelle Kleidung am längsten beibehalten. In einigen Kolonien haben Männer traditionell Pfeife geraucht.



3. Траурна процесія на похованні Й. Корніса (Шенфельд, Катеринославська губернія). 1915  
Trauerzug bei der Beerdigung von J. Cornies (Schönfeld, Gouvernement Jekaterinoslaw). 1915



4. Мennonітські надгробки (Орлов, Таврійська губернія). Друга половина XIX ст.  
Mennonitische Grabsteine (Ohrloff, Gouvernement Taurien). 2. Hälfte 19. Jh.



Für die Inneneinrichtung der Häuser waren Kleidertruhen, Schlafbänke, Liegen für Mittagsschlaf, Kleiderschränke, Geschirrschränke und Schüsselbretter, Wanduhren, Möbel wurden von Handwerkern auf Bestellung gefertigt. Sie konnten von einem Maler in einem geschmackvoll mit Malerei oder mit Schnitzarbeiten versehen werden. Ein Pop-Up in der Ausstellung.



Bis Mittwoch, 29. Mai: „Deutsche in der Ukraine: Geschichte und Kultur“ in München-Au, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5. Montag bis Freitag 10.00–20.00 Uhr.